

Nino Haratischwili



FRANKFURTER VERLAGSANSTALT

ich wieder würde weinen müssen, aber nicht jetzt, nicht in diesem Moment, wo Brilka aus dem Zugfenster das *alte, neue* Europa an sich vorüberziehen sah und zum ersten Mal seit ihrer Ankunft auf dem Kontinent der Gleichgültigkeit lächelte. Ich weiß nicht, was sie beim Verlassen der Stadt mit diesen winzigen Brücken sah, das sie zum Lächeln brachte, aber das ist nicht mehr wichtig. Hauptsache, sie lächelte.

Ich würde weinen müssen, dachte ich in gerade dem Moment. Um es nicht zu tun, drehte ich mich um, ging ins Schlafzimmer und legte mich hin. Lange musste ich nicht auf Aman warten, eine Trauer wie die seine kann man sehr schnell heilen, wenn man Heilung mit

dem Körper anbietet – vor allem, wenn der Kranke siebenundzwanzig ist.

Ich küsste mich selbst aus meinem Dornröschenschlaf.

Und als Aman seinen Kopf auf meinen Bauch legte, verließ meine zwölfjährige Nichte die Niederlande und fuhr in ihrem nach Dosenbier und Einsamkeit stinkenden Abteil über die deutsche Grenze, während viele hundert Kilometer entfernt ihre nichts ahnende Tante einem siebenundzwanzigjährigen Schatten die Liebe vortäuschte. Sie durchquerte Deutschland, in der Hoffnung, voranzukommen.

Nachdem Aman eingeschlafen war, stand ich auf, ging ins Bad, setzte mich auf den Rand der Badewanne und

begann zu weinen. Mit  
Jahrhundertränen beweinte ich die  
Vortäuschung der Liebe, die Sehnsucht  
nach dem Glauben an die Worte, die  
einst mein Leben so stark geprägt hatten.  
Ich ging in die Küche, ich rauchte eine  
Zigarette und starrte aus dem Fenster. Es  
hatte aufgehört zu regnen, und aus  
irgendeinem Grund wusste ich, dass  
etwas geschah, etwas in Gang gesetzt  
worden war, irgendetwas außerhalb der  
Wohnung mit den hohen Decken und  
den verwaisten Büchern. Mit den vielen  
Lampen, die ich so eifrig gesammelt  
hatte, als Ersatz für den Himmel, als  
eine Illusion des wahren Lichts. Die  
Beleuchtung meines eigenen Tunnels.  
Aber der Tunnel war geblieben, die

Lichter hatten mich nur kurz, nur vorübergehend trösten können.

Vielleicht muss man noch sagen, dass Brilka ein sehr hochgewachsenes Mädchen war, fast zwei Köpfe größer als ich, was bei meiner Größe nicht so schwer ist, eine raspelkurze Jungenfrisur und eine John-Lennon-Brille trug, in alte Jeans und ein Holzfällerhemd gekleidet war, mit perfekt gerundeten Kakaobohnenaugen, die stets nach Sternen suchten, mit einer endlos hohen Stirn – hinter der viel Kummer verborgen lag. Gerade war sie ihrer Tanzgruppe entflohen, die einen Gastauftritt in Amsterdam hatte, sie tanzte die Männerparts, weil sie für die folkloristischen, sanften Frauentänze aus

unserer Heimat ein wenig zu schrill, zu groß, zu düster war. Nach langem Bitten erlaubte man ihr schließlich, als Mann verkleidet aufzutreten und die wilden Gebärden zu tanzen; ihr langer Zopf war im letzten Jahr dieser Erlaubnis zum Opfer gefallen.

Sie durfte Kniesprünge und Degengefechte aufführen, die ihr schon immer besser gelangen als die wellenförmigen, verträumten Bewegungen der Frauen. Sie tanzte und tanzte für ihr Leben gern, und nachdem man ihr für das holländische Publikum auch einen Solopart gab, weil sie so gut war, so viel besser als die jungen Männer, die sie anfangs belächelt hatten, verließ sie die Truppe, auf dem